

# ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 60, Nummer 9

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 60, 9: 1-8

ISSN 0373-7568

Manuskripteingang am 1. 11. 1985

Erschienen am 1. 12. 1986

## Die Drosseln in der Oberlausitz

Von SIEGFRIED KRÜGER

60. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 2 Tabellen

Von den 6 in den letzten Jahrzehnten im Gebiet beobachteten Drosselarten sind Mistel-, Wacholder-, Singdrossel und Amsel regelmäßige Brutvögel mit unterschiedlicher Häufigkeit. Von der Rotdrossel gelang bisher nur ein Brutnachweis, dafür zieht sie recht häufig im Gebiet durch. Sichtnachweise der Ringdrossel sind bisher sehr selten geblieben. Weitere Drosselarten, seltene Gäste, wie sie HEYDER (1952) für ganz Sachsen nennt, konnten bisher im Oberlausitzer Raum nicht nachgewiesen werden.

Erst durch aktive Mitwirkung vieler Beobachter gelang es mir, die Ausarbeitung über die Drosseln zu beenden. Ich möchte die Möglichkeit nutzen, folgenden Bundesfreunden für die Bereitstellung ihres Beobachtungsmaterials meinen herzlichen Dank auszusprechen: H. ANDERS/Seifhennersdorf, L. BECKER/Herrnhut, H. BLÜMEL/Mücka, G. CREUTZ/Neschwitz, G. EIFLER/Eckartsberg, L. HENSEL/Neukirch, G. u. K. HOFMANN/Wittgendorf, H. KNOBLOCH/Zittau, G. LÜSSEL/Seifhennersdorf, H. MENZEL/Lohsa, D. PANNACH/Boxberg, W. PFÜTZNER/Neukirch, W. POICK/Kemnitz, B. PRASSE/Zittau, D. RIEDRICH/Neukirch, R. SCHLEGEL/Lippitsch, Chr. SCHLUCKWERDER/Löbau, H. SCHÖLZEL/Hauswalde, D. SPITTLER/Olbendorf, D. SPERLING/Bautzen, A. STROHBACH/Hirschfelde und H. ZÄHR/Niedergurig.

### Misteldrossel, *Turdus viscivorus* (L.)

**Verbreitung und Lebensraum.** Regelmäßiger, teils spärlicher, in den Kiefern- und Fichtenwäldern verbreiteter Brutvogel. Im Zittauer Gebirge bis zu einer Höhenlage von 650 m über NN (FG Zittau). Die Art besiedelt Randlagen von Nadel- und Laubholzalbeständen. Lichte Flächen in geschlossenen Beständen mit Schneisen werden von der Misteldrossel ebenfalls angenommen. Eine Bevorzugung von Nadelwäldern, speziell der Kiefer, ist erkennbar. In Feldgehölzen und Flußauen scheint sie zu fehlen. Zu den Zugzeiten ist sie in ähnlichen Habitaten, aber auch in größeren verwilderten Gärten, zu beobachten.

**Siedlungsdichte.** WODNER (1979) nannte sie in den Jahren 1958 bis 1962 einen recht häufigen Brutvogel der Kiefernalthölzer im Kr. Hoyerswerda. Nach CREUTZ trat in den letzten 10 Jahren starker Rückgang auf, der von anderen Beobachtern nicht bestätigt werden kann. Sie wird wohl des öfteren übersehen. Die Siedlungsdichte liegt bei etwa 0,1 bis 1,0 BP/10 ha. Die Misteldrossel beansprucht ein recht großes Revier. Im Eulholz bei Herrnhut (170 ha) werden 5 bis 8 BP geschätzt; im NSG Schönbrunner Oberwald bei Seifhennersdorf (55 ha, 1962), 3 ♂; im NSG Hengstberg bei Herrnhut (40 ha, 1967), 1 bis 2 BP

(alle BECKER); im Wittgendorfer Wald, Fichte dominierend (123,8 ha, 1980), 2 BP; im Wittgendorfer Wald, Fichte mit Unterholz (15,89 ha, 1980), 1 BP; im Wittgendorfer Wald, Fichtenbestand (11,24 ha, 1980), 1 BP (FG Zittau, G. u. K. HOFMANN); in einem Kiefernaltholz bei Hoyerswerda (50,45 ha, 1967), 2 BP (S. KRÜGER). Eine Brutkonzentration von etwa 10 Nestern fand WODNER (1979) 1958 bis 1962 in der ehemaligen Graureiherkolonie bei Weißkollm, Kr. Hoyerswerda.

**Brutgeschehen.** Der Brutbeginn liegt trotz der frühen Ankunft relativ spät in der 1. Aprilhälfte. Die Mehrzahl der Misteldrosseln legt um Mitte bis Ende April das erste Ei. Mitte Mai wurden die ersten flüggen Jungvögel gesehen, so am 13. 5. (G. u. K. HOFMANN), 16. 5. (SCHLUCKWERDER), 17. 5. (BECKER). Nester werden in Stamm- und Astgabeln und in fast waagrecht hängenden Ästen weit vom Stamm angelegt, so 2,5 m vom Stamm in 3,5 m Höhe in einer Kiefer (H. MENZEL). Die Neststandhöhe liegt bei 2 bis 8 m (von 12 Nestern wurden 3 in 2 m, je 1 in 2,5 m, 3,5 m, 4 m, 4,5 m und 6 m, je 2 in 5 m und 8 m Höhe gefunden). Zur Nestanlage wurden folgende Baumarten benutzt: Einmal Birke, je dreimal Eiche, Esche, Kiefer und fünfmal Fichte. Beachtenswert ist, daß in Kiefernwäldern die Misteldrossel ihre Nester gern auf Laubhölzern anlegt. Die wenigen Gelegefunde je einmal 3, 4 und 5 Eier lassen keine Aussage zur Gelegestärke zu. Die im Nest gezählten Jungen (je einmal 2 und 5, zweimal 4 und siebenmal 3 Junge) weisen daraufhin, daß die Gelege meist 3 bis 4 Eier beinhalten. Der späteste Nestfund wurde am 27. 6. 1973 im Wittgendorfer Wald gemacht. Das Nest enthielt 3 etwa 8 Tage alte Junge (G. u. K. HOFMANN). Soweit bekannt, findet nur eine Jahresbrut statt.

**Zuggeschehen.** Der Heimzug beginnt vereinzelt Ende Februar, nach HEYDER (1952) schon Mitte Februar, meist erst in der 1. Märzdekade, und hält bis Anfang April an. Sporadisch werden Durchzügler im gesamten April festgestellt. Aus der Tabelle 1 sind in einzelnen Jahren und an unterschiedlichen Standorten verschiedene Erstbeobachtungsdaten erkennbar. So ergeben sich unbegründbar teils 13 bis zu 27 Tage, in einem Fall 32 Tage, Zeitdifferenz der Erstankunft.

Tab. 1 Erstankunftsdaten 1959 bis 1982 nach verschiedenen Beobachtern

Jahr	SCHLUCK-			Jahr	SCHLUCK-		
	CREUTZ	FG Zittau	WERDER		CREUTZ	FG Zittau	WERDER
1959	2. 3.	27. 2.	—	1971	—	21. 3.	26. 3.
1960	28. 2.	17. 3.	—	1972	19. 3.	4. 3.	8. 3.
1961	25. 2.	24. 2.	—	1973	3. 3.	7. 3.	16. 3.
1962	11. 3.	1. 4.	—	1974	—	14. 2.	10. 3.
1963	15. 3.	—	—	1975	—	2. 3.	15. 3.
1964	25. 2.	29. 3.	—	1976	—	28. 2.	28. 2.
1965	—	—	—	1977	—	6. 3.	1. 3.
1966	26. 2.	22. 2.	—	1978	—	26. 2.	6. 3.
1967	27. 2.	6. 3.	—	1979	—	4. 3.	8. 3.
1968	—	—	19. 3.	1980	—	5. 3.	12. 2.
1969	—	15. 3.	16. 2.	1981	—	14. 3.	4. 3.
1970	13. 3.	15. 3.	20. 3.	1982	—	5. 3.	—

Abweichungen bis zu 10 Tagen sind normal. Der Herbstzug setzt vereinzelt im August/Anfang September ein und zieht sich ohne besondere Höhepunkte unmerklich bis Anfang Dezember hin, vereinzelt bis Ende Dezember. Truppstärken sind gering, oft zieht die Misteldrossel einzeln, teils bis 8 Ex. Selten werden darüber liegende Truppstärken beobachtet: u. a. 25 Ex., 1. Augustdekade; 20 Ex., 24. 9. 1970, Wittgendorfer Wald (K. HOFMANN); 20 bis 30 Ex., 16. 8. 1952, Mühlsteinbrüche bei Zittau (KNOBLOCH) und 20 bis 30 Ex. (juv.?), 16. und 17. 8. 1980 bei Neukirch (HENSEL). Winterbeobachtungen von 1 bis 3 Exemplaren im Januar bis Mitte Februar gelangen ab und zu. Im Wald beim Bahnhof Bertsdorf wurden am 2. 1. 1977 sogar 12 bis 15 Misteldrosseln, vergesellschaftet mit Amseln und Singdrosseln, von SPITTLER gesehen. Mit der Wacholderdrossel wird sie ebenfalls gemeinsam angetroffen.

## Wacholderdrossel, *Turdus pilaris* (L.)

**Verbreitung und Lebensraum.** Nachdem die Wacholderdrossel um 1832 in der preußischen Oberlausitz erstmals als Brutvogel gemeldet wurde (TOBIAS 1865), ist sie jetzt regelmäßiger Brutvogel im Zittauer Raum bis zu einer Höhe von 400 m über NN. Der höchstgelegene Brutplatz befindet sich am Pferdeberg bei Mittelherwigsdorf, 1972 etwa 10 Nester (PRASSE). Zwischen 460 bis 793 m NN fehlt sie als Brutvogel (FG Zittau). Im Löbauer und Bischofswerdaer Gebiet und in anderen Gegenden des Berglandes brütet die Wacholderdrossel unregelmäßig. In der Niederung des nördlichen Teiles der Oberlausitz, Kr. Bautzen, Niesky, Weißwasser, Hoyerswerda und Kamenz, sind Brutvorkommen selten. Die Art ist zu den Zugzeiten und im Winter fast regelmäßig in kleinen Flügen im gesamten Gebiet zu beobachten. Die Wacholderdrossel bevorzugt Feldgehölze an Bach- und Teichauen mit Wiesen; Waldränder, Parks, Kippengelände bei Olbersdorf (SPITTLER) und im südlichen Teil des Kr. Hoyerswerda (S. KRÜGER). Die Flächen, die sie besiedelt, weisen meist einen hohen Baumbestand auf. Vereinzelt wird sie in verwilderten Gärten gesehen, so 1967 mit einer Einzelbrut bei Rammenau, Kr. Bischofswerda, in einem von Wohnhäusern umgebenen 0,5 ha großen Obstgarten (SCHÖLZEL). Inmitten von Ortschaften ist sie selten anzutreffen. Die Wacholderdrossel ist sehr unstet, viele Kolonien sind nur wenige Jahre besetzt. Einzelbruten werden oft nur ein Jahr am selben Ort zeitig.

**Siedlungsdichte.** Der Bestand variiert sehr. Die Wacholderdrossel war vor und um 1950 etwas häufiger anzutreffen. In den letzten Jahren ist ein starker Rückgang erkennbar (K. HOFMANN, KNOBLOCH u. a.). Da es sich bei der Art überwiegend um einen Koloniebrüter handelt, ist eine Aussage zur Siedlungsdichte nur relativ zu sehen. Mehrere Beobachtungen liegen vor:

Auwaldrest (Eiche-Hainbuche-Linde) bei Niedergurig, 1 ha, 1959 15 Nester (ZÄHR); Weinaupark bei Zittau, 35 ha, 1979 30 Brutpaare (K. HOFMANN); Großer Obstgarten bei Georgewitz, Kr. Löbau, 1 ha, 1971 3 Nester, 1972 4 Nester, 1979 7 Nester; sonst nur Brutdichten bei 0,4 bis 1,0 BP/10 ha. Weitere Kolonien wurden beobachtet: Sandbüschel Niederoderwitz 1975 10 BP (FEHSE); Hofebusch bei Unwürde, Kr. Löbau, Eiche und Traubenkirsche, 1967 8 Nester, 1968 12 Nester, 1969 3 Nester, 1974 und 1975 je 6 Nester; Georgewitzer Skala, Kr. Löbau, auf Eiche und Vogelkirsche, 1972 6 Nester, 1973 5 Nester, 1974 3 Nester (SCHLUCKWERDER); bei Herrnhut im Petersbachtal eine kleine Kolonie 1976; am Großen Teich bei Großhennersdorf im Fichtendickicht, 1950 6 BP (BECKER); Zittau, Hörnitzbrücke am Waldrand, 1987 8 Nester (PRASSE); Pferdeberg bei Mittelherwigsdorf, 1972 10 Nester (PRASSE); Zittau, Schülerbusch, 1971 5 Nester (MARTIN); Lugaer Weinberg, 1958 und 1959 3 bzw. 2 BP; Soilschwitz, 1955 5 BP; in Königswartha, 1955 3 BP; Schmochwitz, 1955 10 BP; Caßlau, 1950 bis 1952 10–20 BP; Neschwitzer Park, 1966 3 BP (alle CREUTZ); weitere Bruten bei Leutersdorf, Kr. Zittau, 1980 und 1981 (KNOBLOCH).

Aus dieser wahrscheinlich sehr unvollständigen Aufzählung ist gut die unstete Lebensweise der Wacholderdrossel zu erkennen. In den letzten Jahren wurden meist nur Einzelbruten gefunden.

**Brutgeschehen.** Der Brutbeginn liegt teilweise Ende März, meist in der 1. Aprilhälfte. Kolonien wurden um den 10. 4. (PRASSE) bis 19. 4. (ZÄHR), teils in der Bauphase, teils wurden die Gelege schon bebrütet, gefunden. Ende April bis Anfang Mai sind in diesen früh errichteten Kolonien schon Junge anzutreffen. Die Brutzeit geht bis in den Juni, seltener werden im Juli noch besetzte Nester beobachtet: am 6. 7. 1973 ein Nest mit Jungen (SPITTLER), am 15. 7. 1967 ebenfalls ein Nest mit 4 fast flüggen Jungen (SCHÖLZEL) und spätestens 27. 7. 1962 ein Nest mit 3 Jungen (ZÄHR). Die Nester wurden bisher auf folgenden Baumarten angelegt: Apfel, Birke, Pappel, Linde, Eiche, Fichte, Traubenkirsche, Birne, Lärche, Kirsche und Kiefer. Bei der Nestanlage ist eine gewisse Bevorzugung knorriger, stark verästelter Bäume, wie Apfel und Eiche erkennbar. Die Neststandhöhe liegt meist im Bereich von 3 bis 8 m, minimal bei 1,5 m (SCHLUCKWERDER) und maximal bei 14 m (H. MENZEL). Sie ist von dem jeweiligen Habitat abhängig, der gerade besiedelt wird. Die Gelege enthalten 4 bis 6 Eier. Von 14 Gelegen enthielten neun 6 Eier, vier 5 Eier und ein Gelege 4 Eier. Einzelne Eier in den Gelegen sind oft unbefruchtet, so daß die Jungenzahl im Nest geringer ist. So fand man 5 Nester mit 3 Jungen, je 1 Nest mit 4 und 5 Jungen.

**Zuggeschehen.** Der Frühjahrszug, der von den Überwinterern nicht klar abgrenzbar ist, beginnt Ende Februar. Die meisten Trupps werden Anfang März bis Anfang April

gesehen, vereinzelt Mitte bis Ende April bis spätestens Anfang Mai. Der Herbstzug ist ab Anfang August bis in den Dezember, mit Konzentrationen im Oktober und November, erkennbar. Truppstärken liegen bei 2 bis 50 Ex., selten darüber.

Größere Trupps wurden zu den Zugzeiten und im Winter beobachtet: etwa 400 Ex. am 19. 2. 1977 nördlich der Kippe Olbersdorf bis Mandau (SPITTLER), mindestens 1000 Ex. am 20. 2. 1977 bei Königswartha (SCHLEGEL), etwa 500 Ex. am 25. 2. 1978 bei Niedergurig (ZÄHR), etwa 1000 Ex. am 27. 11. 1967 in Neschwitz, am 15. bis 20. 12. 1960 etwa 2000 Ex. in Milkwitz und etwa 2000 Ex. in Luppudubrau (alle CREUTZ). Bei den letzten beiden Angaben handelt es sich eventuell um dieselben Exemplare (Verf.). Weitere Angaben stammen vom 24. 12. 1960 Lückendorf, etwa 330 Ex. (KNOBLOCH), vom 23. 1. 1965 an der Neiße bei Zittau, etwa 800 Ex. (THIELE nach KNOBLOCH) und vom 13. 2. 1977 unterhalb der Höhe Jonsdorf, etwa 400 Ex. (KNOBLOCH).

Auf dem Zuge tritt die Wacholderdrossel in Gesellschaft von Staren, Rot-, Sing- und Misteldrosseln auf. Im Steinbruch Demitz-Thumitz des VEB Lausitzer Granit wurden am 1. 4. 1977 6 Wacholderdrosseln tot aufgefunden, die vermutlich beim Nachtzug gegen das Seil der Schwebebahn geflogen sind (D. RIEDRICH). Im Februar 1975 nütigten max. 90 Wacholderdrosseln im Schilf eines Teiches bei Niedergurig (ZÄHR).

#### Singdrossel, *Turdus philomelos* (Brehm)

Verbreitung und Lebensraum. Die Singdrossel ist im Gebiet überall anzutreffen, sie fehlt auch nicht in den Kammlagen (PRASSE). Mischwälder sowie reine Fichten- und Kiefernwälder, häufig Randlagen mit Anschluß an Wiesen und Felder, besonders jüngere Nadelholzbestände, Feldgehölze, Friedhöfe, Parks, Gebüschstreifen an Teichdämmen, Flußläufen und rekultivierte Tagebaue, teils größere verwilderte Gärten werden von ihr besiedelt. In den früheren Jahren wurden vereinzelt Ortschaften besetzt, aber in der letzten Zeit gemieden. BECKER und SCHLUCKWERDER nennen sie als Brutvogel in den Orten in und um Herrnhut sowie Löbau und in den Dörfern des Kreises. Seit 1965 bis 1970 ist die Singdrossel aus den Gärten fast verschwunden. Bisher ist sie nicht zum eigentlichen Kulturfolger geworden und meidet allgemein menschliche Siedlungen.

Siedlungsdichte. Die Angaben zur Häufigkeit sind in den verschiedenen Landstrichen unterschiedlich. Nach PRASSE war die Singdrossel Anfang der 60er Jahre bei Zittau selten, jetzt ist eine Zunahme erkennbar. CREUTZ dagegen meldet für den Neschwitzer Raum 1970 bis 1979 Rückgang. Die Siedlungsdichte schwankt je nach Habitat zwischen 1 bis 7 BP/10 ha, selten werden bis zu 15,2 BP/10 ha erreicht.

Einige ausgewählte Angaben hierzu: Großhennersdorfer Oberwald 55,5 ha, 1962 13 ♂; NSG Hengstberg, 40 ha, 1967 4-6 ♂ (BECKER); Kammlage bei Waltersdorf, Fichten-Kiefernwald, 14,34 ha, 1980 2 BP; Wittgendorfer Wald, Fichte dominierend, 123,8 ha, 1980 37 BP; ebenda, Fichte mit Holunderunterwuchs, 15,89 ha, 1980 3 BP; ebenda, Kiefernjungbestand, 4,24 ha, 1980 3 BP; ebenda, Hainbuchenaltbestand, 3,29 ha, 1981 5 BP (alle FG Zittau); bei Lohsa, Kr. Hoyerswerda, etwa 20 Jahre alte Pappelpflanzung in der rekultivierten Tagebaufläche, 21,5 ha, 1975 bis 1977 5-7 ♂ (S. KRÜGER); bei Kühnicht, Kr. Hoyerswerda, etwa 100 bis 120 Jahre alter Altkiefernbestand, 50,45 ha, 1967 bis 1970 7 bis 10 BP (S. KRÜGER). Bei der Linientaxierung am Buttermilchwasser bei Nechern zählte SCHLUCKWERDER 1966 auf einem 1,5 km langen und max. 20 m breiten Baum-Gebüschstreifen 4 ♂ und 1979 nur 1 ♂.

Brutgeschehen. Die Bruten beginnen oft Anfang April. Die Ablage des 1. Eies wurde am 2. 4. 1981 gemeldet (BLÜMEL). Ein Nestfund am 18. 4. 1981 mit 5 frischgeschlüpften Jungen bei Neukirch (RIEDRICH) deutet auf einen zeitigeren Legebeginn, um den 31. März hin. Mitte April bis Mitte Mai werden die meisten Vollgelege gefunden. Die Nester wurden bisher in 23 Baum- und Straucharten in einer Höhe von 0 bis 11,0 m angelegt. Bei 80 % der Funde lag die Neststandhöhe bei 1,0 bis 3,0 m. Von 111 Nestern befanden sich 39 auf Fichte und 38 Nester auf Kiefer, Eiche, Weißdorn und Pappel. Ausnahmeneststände sind: Nabe eines Rades eines alten Heuwenders, die Sprosse einer Leiter und auf dem Erdreich (S. KRÜGER, ZÄHR), im Holzklaffer (H. MENZEL), im Reisighaufen (PANNACH, ZÄHR) und auf einem Dachbalken (PANNACH 1980). Die Gelege enthielten 3 bis 6 Eier, mit einer Konzentration von 4 bis 5 Eiern. Die durchschnittliche Eizahl ergab sich mit 4,43 Eiern/Gelege (n = 105). 76 Nester enthielten 1 bis 6, durchschnittlich 3,88 Junge/Nest. Zweitbruten sind die Regel. Späte Bruten sind trotz der Häufigkeit dieser Art

auffälligerweise selten. Meistens enden die Bruten im Juni. Einzelne Julibruten kamen vor: am 5. 7. 1981 ein Nest mit 4 Eiern im Holunderstrauch bei Burghammer, Kr. Hoyerswerda, ein anderes Nest mit 3 Jungen in einer Eiche an der Spree bei Spreewitz am 15. 7. 1984 (S. KRÜGER).

Zugeschehen. Die Erstankunft einzelner Ex. liegt 1959 bis 1982 in der Zeit vom 20. 2. bis 18. 3.

Tab. 2 Erstankunftsdaten nach Beobachtungen von BECKER, H. MENZEL, FG Zittau, SCHLUCKWERDER und ZÄHR

1959	22. 3.	1967	26. 2.	1975	7. 3.
1960	6. 3.	1968	11. 3.	1976	4. 3.
1961	26. 2.	1969	5. 3.	1977	25. 2.
1962	18. 3.	1970	15. 3.	1978	4. 3.
1963	9. 3.	1971	18. 3.	1979	10. 3.
1964	7. 3.	1972	5. 3.	1980	3. 3.
1965	17. 3.	1973	7. 3.	1981	10. 3.
1966	20. 2.	1974	20. 2.	1982	14. 3.

Diese Erstbeobachtungen können sich bis Anfang April je nach Landstrich verzögern. Die Hauptmasse trifft in der zweiten Märzhälfte und Anfang April bei uns ein. Die Flüge sind im Frühjahr gering, meist 5 bis 15 Ex., seltener bis 40 Ex. Als Ausnahmereischeinungen wurden gemeldet: etwa 200 Singdrosseln am 12. 3. 1972 mit Wacholderdrosseln auf der Winterflucht, etwa 80 Ex. am 28. 3. 1976 und sogar 500 Ex. am 29. 3. 1976 vergesellschaftet mit 100 Wacholder- und 120 Rotdrosseln bei Niedergurig (alle ZÄHR). Der Wegzug setzt vereinzelt bereits im August ein und erreicht Ende September und im Oktober den Höhepunkt. November- und Dezemberbeobachtungen dieser Drosselart sind sehr gering. MAKATSCH (1925) sah die Singdrossel des öfteren um Bautzen überwintern. HEYDER (1952) verneint diese Feststellung von MAKATSCH wohl zu unrecht. Er sagt, daß es sich bei den Überwinterern um zugbehinderte, kranke Ex. handelte und die Singdrossel zu den ausgesprochenen Zugvögeln gehört. Weitere 8 Winterbeobachtungen des Zeitraumes Januar bis Mitte Februar aus dem Zittauer und Neukircher Raum (FG Zittau, HENSEL) entkräften die Angaben von HEYDER (1952).

#### Rotdrossel, *Turdus iliacus* (L.)

Die Rotdrossel ist auf dem Durchzuge im gesamten Oberlausitzer Raum alljährlich regelmäßig anzutreffen. Sie wird in lichten Laubgehölzen, an Waldrändern, an gehölzreichen Teichgebieten, in Laub- und Mischwäldern, die an Wiesen und Felder grenzen, gesehen. Eine Bevorzugung von reinen Birkenwäldern mit etwas feuchten Standorten in Bach- und Teichnähe stellte BECKER fest.

Bisher konnte nur ein Brutnachweis erbracht werden, obwohl in der strukturreichen Landschaft der Oberlausitz viele Stellen dem eigentlichen Bruthabitat der Rotdrossel entsprechen. G. und K. HOFMANN, H. NUC fanden am 30. 5. 1981 das Nest einer Rotdrossel im Wittgendorfer Wald. Es enthielt am 7. 6. ein Ei. Am 13. 6. wurde es verlassen vorgefunden. Der Brutplatz befand sich in einem alten Laubholzmischbestand, an dem eine Wiese und eine Fichtenpflanzungen angrenzen (HOFMANN 1985). In einem Feldgehölz bei Rammenau wurden am 17. 5. 1971 von NICKEL (1976) 2 Vögel, wahrscheinlich ein Brutpaar, beobachtet, das ♂ sang eifrig. Am 18. 5. und in den folgenden Tagen fehlten sie. Eine frisch tote Rotdrossel wurde am 8. 8. 1972 an den Commerauer Teichen von SCHIPKE und Chr. SCHULZE gefunden. Eventuell handelt es sich hier ebenfalls um einen Brutvogel, denn Zugserscheinungen sind zu dieser Jahreszeit nicht erkennbar. MELDE (1959) sah bei Biehla/Weißig, Kr. Kamenz vom 4. 5. bis 9. 6. 1957 fast täglich ein singendes ♂. Brut oder ein Partner wurden nicht beobachtet.

Zugeschehen. Rotdrosseln ziehen regelmäßig, aber von Jahr zu Jahr in unterschiedlicher Häufigkeit durch den Oberlausitzer Raum. Nach Becker war die Art in den 50er Jahren häufiger anzutreffen. Der Heimzug beginnt selten Mitte Februar. Eventuell handelt

es sich dabei um Überwinterer. Vorrangig wird die Rotdrossel im März, vereinzelt im April gesehen. Einzelbeobachtungen sind Ende April möglich. Maibeobachtungen sind besonders zu beachten. Trupfgrößen sind im Frühjahr selten über 40 Ex., so u. a. je 300 Ex. am 18. 3. der Jahre 1963 und 1965 in Neschwitz (CREUTZ), etwa 600 Ex. am 24. 3. 1978 bei Niedergurig (ZÄHR) und 100 Ex. am 31. 3. 1962 bei Neschwitz (SCHLEGEL). Der Herbstzug beginnt vereinzelt Ende September. So beobachtete MENZEL, H., am 25. 9. 1963 Trupps bis zu 10 Ex. Am häufigsten treten ab Mitte Oktober bis Mitte November Schwärme auf. Im Dezember sind Beobachtungen dieser Drossel nur vereinzelt. Trupfgrößen liegen im Herbst bei 5 bis 15 Ex., geringer treten Scharen zu 30 bis 40 Ex. auf und selten darüber, u. a. 200 bis 300 Ex. am 15. 11. 1954 in Lückendorf (KNOBLOCH), etwa 150 Ex. am 16. 10. 1966 bei Löbau und 100 bis 150 Ex. ebenda am 28. 10. 1973 (beide Angaben SCHLUCKWERDER). Winterbeobachtungen ganz vereinzelt, hierbei sind die Beobachtungen durch ZÄHR von etwa 120 Ex. am 2. 1. 1977 bei Niedergurig und durch STROHBACH und ILLING von etwa 150 Ex. am 8. und 9. 1. 1977 in der Kemnitz und durch EIFLER von etwa 300 Ex. an den ehemaligen Schlegeler Teichen, Kr. Zittau, zu beachten.

Sonstiges. Unter 812 Beutetieren eines Uhu-paares im Zittauer Gebirge wurden von KNOBLOCH 1946 bis 1968 nur 3 Rotdrosseln nachgewiesen.

#### Ringdrossel, *Turdus torquatus* L.

Die Ringdrossel wurde bisher im Oberlausitzer Raum nur einige Male im Bergland beobachtet. Folgende Sichtungsnachweise liegen vor:

- |              |       |   |
|--------------|-------|---|
| 16. 3. 1979  | 1 ♂   | bei Strahwalde, Kr. Löbau (SCHLUCKWERDER)                       |
| 20. 3. 1973  | 1 ♂   | bei Wittgendorf, Kr. Zittau (G. u. K. HOFMANN)                  |
| 9. 4. 1973   | 1 Ex. | bei Neukirch, Kr. Bischofswerda (HENSEL)                        |
| 15. 10. 1965 | 1 ♂   | bei Commerau, Kr. Bautzen, auf abgeerntetem Feld (Chr. SCHULZE) |
| 30. 3. 1980  | 1 ♂   | bei Wittgendorf, Kr. Zittau (G. u. K. HOFMANN 1982)             |
| 23. 11. 1980 | 1 ♀   | auf dem Kammersberg am Stadtrand von Zittau (ANDERS)            |

Ob es sich um Nordische Ringdrosseln (*T. t. torquatus*) oder um die Alpenform (*T. t. alpestris*) handelt, ist nicht eindeutig. Auf Grund der mehrfachen Bruten im oberen Erzgebirge ist die Rassenzugehörigkeit zur Alpenform wahrscheinlicher.

#### Amsel, *Turdus merula* (L.)

Verbreitung und Lebensraum. Die Amsel kommt in allen Habitaten, ebenfalls in den Kammlagen der Mittelgebirge vor. Die Verstädterung erfolgte bei Herrnhut bereits 1895 (KRAMER 1921 bis 1924 und C. BECKER briefl. an den Dresdner Orn. Verein). Nach HEYDER (1952) wurde sie in Sachsen teils schon um die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Städten seßhaft. Neben Garten- und Parkstädten werden auch Neubaugebiete wenige Jahre nach dem Erbauen besiedelt. Die guten Nahrungsquellen in menschlichen Siedlungen bedingten eine starke Zunahme. Nach der Verstädterung der Amsel ist die Waldpopulation jedoch sichtbar zurückgegangen. Rekultivierte Tagebauflächen werden besiedelt, sobald sie geringe Busch- und Strauchvegetation aufweisen. Auch Ruinen und verlassene Dörfer (Bergbauabriegelände) werden angenommen (PANNACH 1980).

Siedlungsdichte. Sie erreicht eine Siedlungsdichte in Abhängigkeit vom Habitat von etwa 0,6 bis 17,2 BP/ha, in Einzelfällen liegt die Dichte noch höher und bei Linientaxierungen konnten zwischen 9 bis 16 singende ♂ auf 3 km festgestellt werden.

Einige ausgewählte Angaben hierzu: Großhennersdorfer Wald 55,5 ha, 1962 16 ♂ (BECKER); NSG Hengstberg bei Herrnhut, 40 ha, 1967 10 ♂ (BECKER); Wittgendorf (Hufendorf), 17,5 ha, 1979 9 BP; Zittau, Parkpromenade, 20,7 ha, 1979 19 BP; Zittauer Gebirge, Kammlage, Fichte mit Kiefer, 14,34 ha, 1980 4 BP; Großschönau (Industriedorf), 14,5 ha, 1981 25 BP (alle FG Zittau); Wohngebiet Löbau (Einfamilienhäuser mit Gärten), 2,5 ha, 4 Nester bzw. 6 singende ♂; 12- bis 15jährige Fichtenschonung bei Petershain, 0,77 ha, 1981 3 ♂ (alle SCHLUCKWERDER); Lohsa, Kr. Hoyerswerda, etwa 20jährige Pappelpflanzung auf rekultivierter Tagebaufläche, 21,5 ha, 1975 bis 1977 6 bis 13 singende ♂ (KRÜGER); Hoyerswerda-Neustadt, 310 ha, 1971 19 BP (KRÜGER 1973); Bergpark Muskau, etwa 126 ha, 31 BP, und Schloßpark Muskau, etwa 74 ha, 24 BP, beide Zählungen 1977 (S. KRÜGER). Bei Linientaxierungen fand PRASSE auf 3 km Länge Zittau-Stadt 1977 9 ♂ und SPITTLER bei 3 km Zittau-Außenstadt 1982 16 ♂.

**Brutgeschehen.** Der Brutbeginn liegt bei der Amsel sehr früh, obwohl Angaben zu eigentlichen Winterbruten fehlen. Gesangsbeginn wurde in der Zeit vom 9. 1. bis 27. 2. festgestellt (BLÜMEL, CREUTZ, FG Zittau, SPITTLER). Zeitigste Vollgelegefunde fand man im Kr. Zittau am 3. 3. 1972 und 1977 (EIFLER u. HOFMANN 1985). Zeitiger Nestbau beginnt sonst erst um den 10. 3. So wurden am 17. 3. 1979 in Herrnhut (BECKER) und am 18. 3. 1972 bei Olbersdorf (SPITTLER) fast fertige Nester gefunden. Die Legeperiode beginnt meist Ende März bis Anfang April. SCHLUCKWERDER sah am 22. 4. 1981 bei Löbau flügge Jungvögel. Frühzeitig und spät im Jahr errichtete Nester bleiben oft lange Zeit nach Fertigstellung bis zum Belegen leer. ZÄHR fand am 19. 3. 1959 ein fertiges Nest bei Niedergurig, das erst am 6. 4. das erste Ei enthielt. In einem anderen Fall baute eine Amsel am 24. und 25. 9. 1975 bei Löbau ein Nest in einem Dachrinnenknie eines Hauses. Zur eigentlichen Brut kam es nicht. Als späte Bruten wurden bisher erfaßt: ein Nest mit 5 Eiern am 6. 7. 1979 Zittau (FG Zittau), gerade flügge gewordene Jungvögel am 11. 8. 1974 Herrnhut (BECKER) und ein Nest mit frisch geschlüpften Jungvögeln am 4. 8. 1976 bei Olbersdorf (SPITTLER), am 11. 9. 1980 ein Nest 1 m hoch im Stachelbeerhochstamm mit 4 Eiern, die Jungen schlüpften am 13. 9. und am 10. 10. bis 12. 10. flogen sie aus (EIFLER). Zweitbruten sind die Regel. Die Nester wurden in 28 Baum- und Straucharten errichtet, wobei Koniferengruppen und dornenbehaftete Strauch- und Baumarten bevorzugt angenommen werden. Weiterhin wurden Amselnester in Schuppen, Fahrradständern, Stahlrahmenkonstruktionen jeglicher Art, auf Fenstersimsen, Dachrinnenbögen, Dachbändern, Balkonkästen, in offenen Nistkästen, in Zaunfeldern, Wurzeltellern, Reisighaufen, Holzstapeln, Rüstlöchern von Häusern, auf dem Erdboden usw. gefunden. Die Neststände befinden sich in 0 bis 9,0 m Höhe. Von 127 Nestern entfielen etwa 70 % auf die Höhe von 1,0 bis 4,0 m. Die größte Neststandhöhe betrug 9 m in Fichte im Wittgendorfer Wald (K. HOFMANN). Die Gelege haben eine Größe von (2) 3 bis 6, durchschnittlich 4,39 Eier ( $n = 68$ ). Die Jungenzahl im Nest beträgt 2 bis 6, durchschnittlich 4,00 ( $n = 87$ ).

**Zugeschehen.** Zugeschehen ist bei der Amsel kaum erkennbar. Im Frühjahr und im Herbst, speziell im Winter treten Ansammlungen in Städten und an Mülldeponien sowie Konzentrationen an Schlafplätzen auf. Größere Trupps besitzen eine Stärke von 40 bis 50 Ex. am 7. 1. 1959 in Hartau, Schutthalde (SPITTLER, POHL); 69 Ex. am 20. 2. 1970 in Herrnhut und 83 Ex. am 3. 2. 1972 ebenda (BECKER); 74 Ex. am 13. 10. 1981 in Neukirch-Niedersdorf (RIEDRICH) und 95 Amseln flogen am 3. 3. 1971 etwa während einer 3/4 Stunde von Wittgendorf zum Wittgendorfer Wald zur Nächtigung (G. HOFMANN). Diese Ansammlungen deuten auf winterliche Strichbewegungen mit geringer Entfernung hin. Direkter Zug ist durch Fernfunde beringter Amseln in Frankreich, Spanien und in Mitteleuropa vorwiegend von Vögeln im ersten Lebensjahr, mehrfach auch von älteren Exemplaren nachgewiesen (CREUTZ 1957, 1963, 1969).

**Sonstiges.** Durch den immer stärker werdenden Anschluß an den Menschen treten erhebliche Verluste von Amseln auf. BLÜMEL (1980) fand 1974 bis 1977 34 Amseln als Opfer im Straßenverkehr. Hinter den beiden Sperlingsarten nimmt sie mit der Rauchschwalbe den 3. Platz in der Verlustziffer im Straßenverkehr ein. Viele Bruten fallen den Katzen und anderen Tieren zum Opfer. Unter 1049 Beutetieren eines Uhupaars im Zittauer Gebirge fand KNOBLOCH 1946 bis 1968 7 Amseln. Bei der Amsel treten oft partiellalbinoische Exemplare auf (BECKER, GRAFE, G. u. K. HOFMANN, PLIKAL, SPITTLER u. a.). PRASSE fand am 4. 3. 1950 in Zittau ein Tier mit weißem Unterrücken und weißen Schwanzfedern. Einmal wurde diese Art in Herrnhut als Kuckuckswirt festgestellt (BECKER).

### Zusammenfassung

Von den 6 besprochenen Drosselarten brüten nur 4 regelmäßig im Gebiet. Für alle beobachteten Arten wurde über die Verbreitung, den Lebensraum, die Siedlungsdichte und über das Brut- und Zugeschehen berichtet.

Die Misteldrossel, als unauffälligste Art, bevorzugt geschlossene Nadelholzbestände und besiedelt am häufigsten die Niederung des Oberlausitzer Raumes.

Die Wacholderdrossel tritt in Kolonien und als Einzelbrüter sehr sporadisch auf.

Die Singdrossel ist im gesamten Gebiet verbreitet und hat sich nach Angaben der älteren Ornithologen aus den Gärten der Städte und Dörfer zurückgezogen. Der Bestand zeigt trotzdem mit jährlichen Schwankungen eine gering steigende Tendenz.

Die Rotdrossel wurde bisher nur einmal als Brutvogel nachgewiesen.

Die Ringdrossel konnte nur in den Mittelgebirgszonen als Gast nachgewiesen werden.

Die Amsel als häufigste Art hat sich als einzige dem Menschen als Kulturfolger angeschlossen. Ein Rückgang bei den sogenannten „Waldamseln“ ist zu Gunsten einer Zunahme in menschlichen Siedlungen erkennbar.

#### Literatur

- BAER, W. (1896): Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 22: 225–236.
- BECKER, L. (1968): Die Vögel des NSG „Schönbrunner Berg.“ – Naturschutzarb. u. naturkundl. Heimatforschung Sachsens 10: 74–86.
- BLÜMEL, H. (1971): Ein Beitrag zur Fütterungsaktivität der Amsel. Falke 18: 190–197.
- (1979): Zur Entwicklung der Nestlinge von Amsel und Singdrossel. – Falke 26: 241–243.
- (1980): Zur Brutbiologie der Singdrossel. – Falke 27: 22–23.
- BLÜMEL, H., u. R. BLÜMEL (1982): Wirbeltiere als Opfer des Straßenverkehrs. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 54, 8: 19–24.
- CREUTZ, G. (1957): Wiederfunde von Vögeln mit Ringen ausländischer Beringungszentralen im ostelbischen Sachsen. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 35, 2: 129–141.
- (1963): Die Vogelberingung in der Lausitz 1950 bis 1960. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 38, 7: 1–77.
- (1969): Wiederfunde von Vögeln mit Ringen ausländischer Beringungszentralen im ostelbischen Sachsen II (WAB II). – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 44, 6: 1–16.
- EIFLER, G., u. G. HOFMANN (1985): Die Vogelwelt des Kreises Zittau, Teil II – Zittau 1985.
- HEYDER, R. (1952): Die Vogelwelt des Landes Sachsen. – Leipzig.
- (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. – Beitr. Vogelkd. 8: 1–106.
- HOFMANN, G., u. K. (1982): Beobachtung einer Ringdrossel (*Turdus torquatus* L.) im Kreis Zittau. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 55, 7: 33.
- HOFMANN, G. (1985): Die Rotdrossel (*Turdus iliacus* L.) als Brutvogel in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 58, 12: 43–44.
- KRÜGER, S. (1973): Siedlungsdichteuntersuchungen am Brutvogelbestand von Hoyerswerda-Neustadt im Jahr 1971. – IG Avifauna DDR 6: 89–100.
- MAKATSCH, W. (1925): Die Ornithologie der Stadt Bautzen. – Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1921/1924: 78–96.
- MELDE, M. (1959): Übersommern einer Rotdrossel in der Westlausitz. – Falke 6: 140–141.
- NICKEL, J. (1976): Auffälliger Rotdrosselzug im Jahre 1969. – Falke 23: 176.
- PÄNNACH, D. (1982): Brutbestandserhebungen an Ruinenbrütern in einem Braunkohlenbergbau-Abrißgelände. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 54, 8: 27–30.
- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbeltiere der Oberlausitz. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 12: 64–92.
- WODNER, D. (1979): Ornithologische Austese aus der nördlichen Oberlausitz 3. – Falke 26: 258–261.

Anschrift des Verfassers:

J.-G.-Herder-Straße 29  
Hoyerswerda  
DDR - 7700

Eigenverlag des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz – Forschungsstelle –  
Alle Rechte vorbehalten

Printed in the German Democratic Republic – Druckgenehmigung Nr. J 140/86  
Graphische Werkstätten Zittau III/28/14 3642 800